

Forschungsforum Alte Musik in Dresden 2

Blasinstrumentenbau in Dresden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Eine statistische Erhebung auf der Grundlage der Dresdner Adressbücher

Kathleen Goldammer, Dresden

Einleitung

Dresden ist seit Jahrhunderten unstrittig ein bedeutendes musikalisches Zentrum, wie allein ein Blick auf die Geschichte der Hofkapelle als einem der führenden europäischen Orchester und ihrer Kapellmeister zeigt. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich auch ein bürgerliches Musikleben, das sich ab etwa 1830 bedeutend verstärkte, als die ersten Instrumentalisten der Hofkapelle selbst als freie Solisten im bürgerlichen Konzertbetrieb tätig wurden.¹ Doch welche Rolle spielte der Musikinstrumentenbau? Die Annahme, dass eine verbreitete Musizierpraxis gleichzeitig einen hohen Bedarf an Musikinstrumenten bedinge, liegt nahe. Wie wichtig war Dresden demnach als Standort des Instrumentenbaus?

Die grundlegende Situation des Dresdner Instrumentenbaus wurde in der Musikforschung bisher kaum thematisiert. Einen wichtigen Beitrag lieferte aber Felix Alexander Drechsel in der *Zeitschrift für Instrumentenbau* aus dem Jahr 1928². Darin widmete er sich vor allem den Dresdner Streich- und Blasinstrumentenmachern. Drechsel verweist in seinem Artikel unter anderem auf die Dresdner Bürger- bzw. Adressbücher als wichtige Quelle und legte eine erste statistische Erhebung dar, an die die vorliegende Untersuchung anknüpfen möchte. Während Drechsel exemplarisch nur einige wenige Jahrgänge auswertete, will die vorliegende Arbeit eine möglichst vollständige Rekonstruktion der in Dresden ansässigen Instrumentenbauer auf der Grundlage der Dresdner Adressbücher versuchen. Eine Begrenzung auf eines der

¹ Vgl. Art. „Dresden“, in: *Musik in Geschichte und Gegenwart*, zweite, neubearbeitete Ausgabe, hrsg. von Ludwig Finscher, Sachband, Bd. 2, Kassel, Stuttgart u. a. 1995, Sp. 1522-1560.

² Vgl. Felix Alexander Drechsel, „Zur Geschichte des Instrumentenbaus in Dresden“, in: *Zeitschrift für Instrumentenbau*, Bd. 49, Leipzig 1928-29, S. 995-1000.

Betätigungsfelder des Musikinstrumentenbaus ist aufgrund der Fülle an verschiedenen Instrumentenarten und Informationen darüber unerlässlich. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt im Dresdner Blasinstrumentenbau.

Das Ziel dieser Arbeit ist die statistische Erfassung aller Blasinstrumentenmacher in Dresden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dabei wird im ersten Kapitel die Geschichte des deutschen Blasinstrumentenmachergewerbes thematisiert. Es soll die langwierige Etablierung als eigenständiger Handwerkszweig aufgezeigt werden, die zugleich eine Begründung dafür liefert, warum bis ins 17. Jahrhundert generell nur vereinzelte Namen von Blasinstrumentenmachern überliefert sind und der Ansatz der folgenden Untersuchung im späten 18. Jahrhundert als logische Konsequenz erscheint. Im zweiten Kapitel der Arbeit werden die Dresdner Adressbücher ausgewertet, die die grundlegende Quelle dieser Arbeit darstellen. Im darauffolgenden Kapitel wird die vorgenommene Untersuchung vorgestellt. Für diese Studie wurden die Dresdner Adressbücher aus den Jahren 1797 bis 1943 nach Blasinstrumentenmachern durchsucht. Aufgrund fehlender Jahrgänge und damit entstandener erheblicher Lücken ergab sich eine Begrenzung auf die Jahrgänge 1797 bis 1856. Die in diesem Zeitraum erhobenen Daten werden in der darauffolgenden Auswertung beschrieben.

Bei dem vorliegenden Aufsatz handelt es sich um eine Seminararbeit im 1. Fachsemester an der TU Dresden, Philosophische Fakultät am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft (WS 2010/11; Seminarleiter: Bernhard Hentrich).

1. Zur Geschichte des Blasinstrumentenmachergewerbes

Die Geschichte des Blech- und des Holzblasinstrumentenbaus entwickelte sich auf verschiedene Weise. Im Unterschied zu den Holzblasinstrumentenmachern war das Ansehen der Metallblasinstrumentenmacher, vor allem der „hochberühmten Trompetenmacher“³, über viele Jahrhunderte hinweg wesentlich höher. So gelang es ihren Vertretern entscheidend früher sich von benachbarten Gewerben abzugrenzen. Gründe dafür bilden zum einen die spezifischen anspruchsvollen Arbeitsgänge. Zum anderen hatten viele Blechblasinstrumente, speziell die Trompeten, bei der Obrigkeit einen besonderen Status.⁴

Anders war die Situation im Holzblasinstrumentenbau. Ein eigener Berufszweig wurde erst notwendig, nachdem die Klappensysteme im 19. Jahrhundert erfunden worden waren. Die Herstellung wurde komplexer und setzte eine gewisse Erfahrung und Geschicklichkeit voraus. Bis ins 17. Jahrhundert fertigten viele Musiker, oftmals Stadtpfeifer, Soldaten und Schäfer, ihre Flöten oder andere Holzblasinstrumente selbst. Zum Teil übernahmen auch benachbarte Handwerke die Herstellung, wie Drechsler oder Wildruf- und Horndreher.⁵ Hochwertigere Instrumente wurden oftmals aus dem Um- und Ausland bezogen. So ist belegt, dass der sächsische Hof Anfang des 16. Jahrhunderts Krummhörner von einem „Meister Joerg (Georg)“ aus Memmingen anfertigen ließ.⁶ Im gesamtdeutschen Raum sind daher nur wenige Namen von Holzblasinstrumentenmachern aus dieser Zeit bekannt, unter anderem Sigismund Schnitzer, Georg Grün und J.G. Denner.⁷

Die Etablierung eines eigenen Berufszweigs verlief langwierig und war mit vielen Problemen verknüpft. Schwierigkeiten ergaben sich vor allem daraus, dass die Musikinstrumentenmacher in den meisten Städten in keiner Innung organisiert waren. Einerseits waren die Holzblasinstrumentenmacher auf Arbeiten angewiesen, die eigentlich einer anderen Branche zufielen. An-

³ Günter Dullat, Holzblasinstrumentenbau. Entwicklungsstufen und Technologien, Celle 1990, S.28.

⁴ Vgl. Dullat, Holzblasinstrumentenbau (wie Anm. 3), S.28.

⁵ Vgl. F. A. Drechsel, „Zur Geschichte des Instrumentenbaus in Dresden“ (wie Anm. 2), S. 997.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd.

dererseits verstanden sie sich als „freies Handwerk“ und wollten sich bewusst von den Ordnungen anderer Gewerbe abgrenzen, die in der Mehrheit in Zünften organisiert waren.⁸ Die unmittelbare Verwandtschaft zu angrenzenden Gewerben führte zwangsläufig zu Konflikten „mit den eifersüchtig auf die Wahrung ihrer Privilegien und Zunftrechte bedachten Innungen, deren Metier sich irgendwie mit dem ihren berührte“⁹. Rivalitäten gab es beispielsweise mit den Goldarbeitern, die sich über die Verzierung der Instrumente mit edlen Metallen und wertvollen Steinen beschwerten.¹⁰ Den meisten Streit aber gab es mit den Tischlern, die den Instrumentenmachern Pfuscherei vorwarfen.¹¹ Exemplarisch für die Streitigkeiten ist ein Amtsprotokoll aus Hamburg aus dem Jahre 1709, in dem die Tischler unter anderem forderten, dass der Korpus der Musikinstrumente nur von ihnen angefertigt werden sollte, da sie dessen Herstellung als ein ihnen zukommendes Recht betrachteten.¹² Bis ins 19. Jahrhundert sind ähnliche Auseinandersetzungen zu beobachten. Erst im 20. Jahrhundert sind durch die Einführung der Gewerbeordnung in Verbindung mit einer geregelten und klar definierten Lehrlingsausbildung eindeutige Abgrenzungen zu anderen Handwerken geschaffen worden.¹³

2. Die Dresdner Adressbücher

Seit dem 18. Jahrhundert wurden in deutschsprachigen Großstädten Adressbücher erstellt. In erster Linie handelte es sich dabei um öffentlich publizierte Verzeichnisse, die Adressen von Einzelpersonen, Behörden, Institutionen und Unternehmen enthielten. In Dresden veröffentlichte man das erste Adressbuch im Jahr 1797, initiiert von Gottlob Wolfgang Ferber. Es war dem Wunsch entsprungen, einen Überblick über Dresdens Bewohner und deren Gewerbe zu erhalten und sollte sowohl Einheimischen als auch Fremden

⁸ Vgl. Dullat, *Holzblasinstrumentenbau* (wie Anm. 3), S.25.

⁹ R. Lach, *Zur Geschichte des musikalischen Zunftwesens*, S. 34, zitiert nach Dullat, *Holzblasinstrumentenbau* (wie Anm. 3), S. 25.

¹⁰ Vgl. Dullat, *Holzblasinstrumentenbau* (wie Anm. 3), S. 25.

¹¹ Als „Pfuscher“ bezeichnete man damals nicht angelernte Handwerker bzw. Arbeiter, die ihr Gewerbe außerhalb einer Zunft ausübten.

¹² Vgl. Dullat, *Holzblasinstrumentenbau* (wie Anm. 3), S. 25.

¹³ Ebd.

eine wichtige Informationsquelle liefern.¹⁴ Besonders bei den älteren Adressbüchern ist zu beachten, dass nur „die Bewohner, welche vorzüglich interessieren können“¹⁵, verzeichnet sind. Es handelt sich demnach nicht um die reale Darstellung aller damaligen Bewohner, sondern nur um eine relative Wiedergabe. Es ist davon auszugehen, dass aufgenommene Personen wegen ihrer Gewerbetätigkeit Eingang in die Adressbücher fanden. Dies erklärt den zahlenmäßigen Überschuss männlicher Einwohner gegenüber weiblichen, die in der Mehrheit bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts keinem Gewerbe nachgingen.

Grundsätzlich existieren Dresdner Adressbücher aus den Jahrgängen 1797 bis heute, die sowohl unter veränderten Namen¹⁶ als auch unter verändertem Aufbau publiziert worden sind. Wesentliche Änderungen entstanden, als das Häuserbuch zugunsten eines Behördenverzeichnisses (ab 1809) abgeschafft bzw. als das Einwohnerverzeichnis 1831 eingeführt wurde. Archiviert werden die Dresdner Adressbücher unter anderem in der *Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)*. In der SLUB liegen Adressbücher sowohl als Mikrofich vor, als auch teilweise bereits als Digitalisat auf deren Website. Als Mikrofich sind die Jahrgänge 1809, 1826, 1843, 1850-1885 sowie 1888-1944 vorhanden. Als digitale Versionen konnten alle unter Abb. 1 gelisteten Jahrgänge ermittelt werden.

1797	1817	1829	1837	1900	1944
1809	1820	1831	1850	1901	
1810	1822	1833	1851	1902	
1811	1823	1834	1855	1904	
1812	1826	1835	1856	1932	
1816	1827	1836	1899	1943	

Abb. 1: In der SLUB als Digitalisat vorliegende Adressbücher der einzelnen Jahrgänge (Stand April 2011)

¹⁴ Vgl. Vorwort, in: <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/werkansicht/20071279Z/9/>, Zugriff am: 07.03.2011.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Die genaue Titelbezeichnung der Jahrgänge 1797-1945 ist dem Quellenverzeichnis zu entnehmen.

Die darüber hinaus bestehenden Lücken¹⁷ lassen darauf schließen, dass zu bestimmten Zeiten generell keine Adressbücher angefertigt wurden. Beispielsweise sind in der Zeit der Revolution um 1848 keine Adressbücher zu finden, was vermutlich im engen Zusammenhang mit den damaligen politischen Ereignissen steht. Darüber hinaus ist aber eine fehlende Dokumentation nicht auszuschließen.

3. Untersuchung

3.1. Ziel der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung widmet sich der statistischen Erhebung der Blasinstrumentenmacher in Dresden. Es wird unterschieden zwischen Holz- und Blechblasinstrumentenmachern bzw. der historischen Bezeichnung folgend in „Blasinstrumentenmacher in Holz oder Messing“. Ziel ist zunächst die zahlenmäßige Darstellung in den einzelnen Jahrgängen. Dabei gilt es zu ermitteln, ob es Zeitabschnitte gab, in denen besonders wenige oder auffallend viele Blasinstrumentenmacher in Dresden ansässig waren. Dies erscheint aus historischer Sicht interessant, da sich mögliche regionalgeschichtliche Entwicklungen in diesen Daten widerspiegeln können. Bereits ein erster Blick in die Adressbücher offenbart, dass eine genaue Abgrenzung der Blasinstrumentenmacher zu anderen musikalischen Instrumentenbauern in der Mehrheit nicht eindeutig gegeben ist. In vielen Fällen werden alle dem Musikinstrumentenbau verschriebenen Gewerbe nur unter „musikalische Instrumentenmacher“ verzeichnet. Eine andere, oft vorzufindende Variante ist die Unterscheidung in „Blasinstrumente in Holz“, „Blasinstrumente in Messing“ und „Klavier- und Orgelbauer“ (vgl. Adressbücher 1816-1838). Unklar bleibt bei dieser Verteilung, an welcher Stelle Geigen-, Lauten- oder Harfenbauer verzeichnet sind. Eindeutige Abgrenzungen zu Blasinstrumentenmachern sind auf diese Weise nicht gegeben, können aber – wenn auch nur ungefähr – rekonstruiert werden. Daher ist es ein weiteres Ziel dieser Arbeit, tatsächliche Blasinstrumentenmacher von anderen Musikinstrumentenmachern zu unterscheiden. Ferner sollen die Namen einzelner Handwerker ermittelt wer-

¹⁷ Fehlende Jahrgänge: 1798; 1800 bis einschließlich 1808; 1838 bis einschließlich 1850 (Ausnahme: 1843); 1886; 1887.

den. Nach diesen könnte in einer weiterführenden Forschungsarbeit gezielt recherchiert werden.

3.2. Zeitraum der Untersuchung

Die folgende Untersuchung basiert auf den bisher online verfügbaren digitalisierten Dresdner Adressbüchern (Stand April 2011). Im Vorfeld wurden dazu alle Adressbücher untersucht, die in Abb. 1 gelistet sind. Der Gesamtzeitraum umfasst die Jahrgänge zwischen 1797 und 1943. Aufgrund fehlender Daten in den Jahren 1856 bis 1899 ergab sich der Untersuchungszeitraum zwischen 1797 und 1856. Nur in diesem Zeitraum können sinnvolle Aussagen getroffen werden, da dieser weitgehend detailliert ist. Eine Untersuchung über diesen Zeitraum hinaus erschien ungeeignet, zumal die Jahrgänge ab 1899 Aussagen zu Instrumentenbauern einer neuen Generation enthalten, die kaum in Beziehung zu den vorhergehenden Generationen, d. h. bis 1856, gestellt werden kann, da zwischenzeitliche Ergebnisse fehlen. Dies würde einer separaten Studie bedürfen.

3.3. Vorgehensweise

Die unter Kapitel 3.1. vorgestellten Ziele der Untersuchung lassen sich in aller Kürze in drei unterschiedlichen Fragestellungen formulieren:

1. Wann gab es wie viele Blasinstrumentenmacher?
2. Bei welchen der gelisteten Instrumentenbauer handelt es sich tatsächlich um Blasinstrumentenmacher?
3. Welche Namen wurden verzeichnet?

Nach diesen drei Kriterien wurden die Namen der Blasinstrumentenmacher in Tabellenform dokumentiert. Dazu wurden zwei Tabellen angelegt, die der Unterteilung Blasinstrumentenmacher in „Holz“ und „Messing“ folgen (vgl. Tab. 1 und 3 im Anhang). In beiden Tabellen erfolgte die Aufteilung in Spalte A (Name), B (Berufsbezeichnung) und C (Index). In den nebenliegenden Spalten wurden zudem die einzelnen Jahrgänge vermerkt. Die Kategorie C „Index“ wurde nachträglich hinzugefügt, als sich die Schwierigkeit der Ab-

grenzung zu anderen Musikinstrumentenmachergewerben abzeichnete. Index steht in diesem Fall für das von Lyndesay G. Langwill erstellte Verzeichnis weltweiter Blasinstrumentenmacher. Mittlerweile liegt das Verzeichnis in mehreren Auflagen vor. Für die vorliegende Untersuchung wurde die letzte Auflage aus dem Jahr 1993 von William Waterhouse verwendet.¹⁸ Der Index wurde als zusätzliche Quelle hinzu gezogen. Alle darin verzeichneten Blasinstrumentenmacher wurden als „eindeutig identifiziert“ in die Auswertung aufgenommen.

3.4. Methodische Probleme

Das wesentlichste, bereits angesprochene, methodische Problem liegt in der Abgrenzung der Blasinstrumentenmacher zu anderen Gewerben des Musikinstrumentenbaus. Die im Adressbuch von 1797 registrierten Namen, konnten – zunächst unabhängig vom Index – recht verlässlich als Blasinstrumentenmacher identifiziert werden, da hier noch eine ausgezeichnete Unterscheidung der einzelnen Gewerbe vorliegt. Konkret wird zwischen Blasinstrumentenbauern in „Holz“ und „Messing“, Geigenmachern, Harfenbauern, Lauten- und Mandolinenmachern, Orgelbauern sowie Tasteninstrumentenmachern unterschieden. Die Klavierstimmer wurden in diesem Adressbuch als neue Kategorie aufgeführt, erscheinen in späteren Jahrgängen aber ebenfalls unter der Kategorie Instrumentenmacher.

Als zweiter, belegbarer Anhaltspunkt dient erst wieder das Adressbuch aus dem Jahr 1816, da die Jahrgänge von 1809 bis 1812 keine Trennung enthalten. Alle dem Gewerbe zugehörigen Handwerker sind lediglich nur unter der Oberkategorie „musikalische Instrumentenmacher“ gelistet. Erst in den Jahren von 1816 bis 1838 wird wieder in a) Blasinstrumente von Holz b) Blasinstrumente von Messing sowie c) Klavier- und Orgelbauer unterschieden. Die darin registrierten Namen der Blasinstrumentenmacher wurden rückwirkend bis 1809 als „eindeutig identifiziert“ in die Auswertung aufgenommen. Problematisch bleibt in dem Fall dennoch die Abgrenzung zu beispielsweise Geigen-, Lauten- oder Harfenbauern. Diese konnten nur anhand

¹⁸ Waterhouse, William, *The New Langwill Index. A Dictionary of Musical Wind-Instrument Makers and Inventors*, London: Tony Bingham, 1993.

des Index ausgeschlossen werden bzw. durch Zusätze wie „fertigt Geigen“. Auch in den Jahrgängen 1855/56 ergab sich das gleiche Problem. Hier erfolgte die Einteilung nach Instrumentenmacher in Holz / Messing, Pianoforte`s, Orgelbauer sowie Pianoforte-Stimmer. Darüber hinaus gibt es ebenfalls keine Abgrenzung zu Musikinstrumentenhändlern, was in der Auswertung ebenfalls zu Ungenauigkeiten führen könnte.

Weitere methodische Probleme ergaben sich aus dem Index selbst. Auch wenn dieser als verlässliche Quelle angesehen werden kann, ist nicht auszuschließen, dass einige Namen nicht verzeichnet wurden. Mehrere Fälle der Untersuchung deuten darauf hin, dass nur jeweils der „Älteste“ einer Familiendynastie des Blasinstrumentenmachergewerbes im Index verzeichnet ist, nachfolgende Familienmitglieder, die das Handwerk vermutlich fortführten, aber keine Erwähnung finden.

Ein Beispiel dafür ist die Familie Bor(r)mann. In den Dresdner Adressbüchern wurde Carl Gottlob Bormann in den Jahren von 1811 bis 1829 unter „Blasinstrumentenmacher in Holz“ verzeichnet. Dem Index ist zu entnehmen, dass er in den Jahren 1809 bis 1840 vermutlich in Dresden tätig war und bei Grundmann, einem der bekannten Dresdner Blasinstrumentenbauern, sein Handwerk erlernt hatte.¹⁹ Zudem war er Gehilfe des Blasinstrumentenmachers Floth, der ebenfalls bei Grundmann ausgebildet worden war,²⁰ und seine Werkstatt nach dessen Tod im Jahr 1809 übernahm.²¹

Seit 1831 ist in den Adressbüchern ein August Borrmann unter selbiger Adresse registriert,²² was daraufhin deutet, dass es sich um den Nachfolger Carl Gottlob Bormanns und zudem aufgrund des ähnlichen Namens vermutlich um ein Familienmitglied handelt, was jedoch mit Quellen noch zu belegen wäre. Im Index wird August Borrmann jedoch nicht erwähnt.

Ein weiteres methodisches Problem liegt in der eindeutigen Identifizierung einer Person, bedingt durch veränderte oder unvollständige Namensverzeichnungen. Dies betrifft zum einen unterschiedliche Schreibweisen der

¹⁹ Vgl. F. A. Drechsel, „Zur Geschichte des Instrumentenbaus in Dresden“ (wie Anm. 2), S. 999.

²⁰ Ebd.

²¹ Vgl. Lyndesay G. Langwill, *An Index of Musical Wind-Instrument Makers*, S. 11.

²² Vgl. <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/werkansicht/31741241Z/40/>, Zugriff am: 14.03.2011.

Nachnamen. Zum anderen fehlen Vornamen oder sind nur unvollständig verzeichnet.

Als Beispiel veränderter Schreibweisen soll der Fall (Johann) Gottfried Kirstens dienen. In den Dresdner Adressbüchern ist er unter dem Namen Kirsten als „Blasinstrumentenmacher in Messing“ von 1817 bis 1829 gelistet. Im Jahrgang 1831 taucht sein Name überhaupt nicht auf, während ab 1832 ein Herr Kersten unter selbiger Adresse verzeichnet ist. Ab 1838 wird die Person unter Kerßten geführt, wieder mit derselben Adresse. Aufgrund der identischen Adresse ist in diesem Fall davon auszugehen, dass es sich um dieselbe Person handelt.

Weitaus schwieriger stellt sich die Situation in den Adressbüchern aus den Jahren 1855 / 1856 dar, da die Personen hier ohne Vornamen verzeichnet wurden. Die fehlenden Vornamen werden selbstverständlich erst problematisch, sobald zwei Personen unter demselben Nachnamen zu betreffender Zeit bekannt sind, so das Beispiel der Blasinstrumentenmacher Eschenbach. Carl Gottlob Eschenbach wurde als „Blasinstrumentenmacher in Messing“ von 1816 bis 1850 in den Dresdner Adressbüchern verzeichnet. Laut Index lebte Eschenbach von 1790 bis 1868. Es wäre folglich möglich, dass er 1855 bzw. 1856 noch in seiner Werkstatt tätig war. Eindeutig verzeichnet ist erst ab 1899 ein Moritz Eschenbach. Aus den Adressbüchern ist allerdings nicht ersichtlich, dass es auch einen Carl August Eschenbach gegeben hat. Bei dieser Person handelt es sich vermutlich um den Bruder von Moritz Eschenbach. Den Angaben Felix Alexander Drechsels folgend wurde ihm 1851 die Werkstatt Carl Gottlob Eschenbachs überlassen,²³ was dafür sprechen würde, dass es sich bei dem 1855 /1856 verzeichneten Eschenbach um ihn, d.h. Carl August Eschenbach, handeln könnte. Im Adressbuch von 1851 hingegen ist nur ein F. Eschenbach verzeichnet. Das Kürzel „F“ kann aber keiner der betreffenden Personen zugeordnet werden. Allen Eschenbachs gemeinsam ist aber die gleiche Adresse.

Eine weitere Schwierigkeit ergab sich durch fehlende Jahrgänge der digitalisierten Adressbücher. In den Jahren zwischen 1797 und 1809, sowie

²³ Vgl. F. A. Drechsel, „Zur Geschichte des Instrumentenbaus in Dresden“ (wie Anm. 2), S. 1000.

zwischen 1838 und 1850 konnten aufgrund der Quellenlage keine Daten erhoben werden. Um in den für die Auswertung erstellten Diagrammen ein einheitliches Bild zu erreichen, wurden daher die fehlenden Jahrgänge mit der jeweils letzten Angabe ergänzt. Die im Jahr 1797 erfassten vier „Blasinstrumentenmacher in Holz“ gelten beispielsweise so für die Jahrgänge bis 1809. In der Auswertung erscheint auf diese Weise eine Konstante, die dergestalt vermutlich nicht der Realität entspricht. Jedoch zeigte sich, dass der Zuwachs bzw. die Abnahme innerhalb von zehn Jahren maximal zwei zusätzliche Blasinstrumentenmacher betrifft. Die Ergänzung der fehlenden Jahrgänge würde daher vermutlich keine größeren Änderungen verursachen, sondern maximal zu einer Verschiebung führen.

4. Auswertung

4.1. Auswertung zu „Blasinstrumentenmacher in Holz“

Im untersuchten Zeitraum von 1797 bis 1856 konnten insgesamt 25 Instrumentenbauer ermittelt werden, die unter der Kategorie „Blasinstrumentenmacher in Holz“ geführt wurden. Wie bereits unter dem Kapitel „Methodische Probleme“ erwähnt, ist davon auszugehen, dass es sich nicht bei allen erfassten Instrumentenbauern tatsächlich um Holzblasinstrumentenmacher handelte.

4.1.1. Aussortierte Namen / Streitfälle

Im konkreten Fall betrifft das Friedrich August Weichold und vermutlich dessen Sohn, der nur als „Weichold, jun.“ in den Adressbüchern erfasst wurde. Die erste Nennung Friedrich August Weicholds erfolgte im Dresdner Adressbuch 1832. Er ist darüber hinaus in allen untersuchten Adressbüchern bis 1838 zu finden, in den Jahren 1850 / 1851 dagegen nicht. Erst 1855 / 1856 ist sein Name wieder gelistet. Im Jahr 1856 erscheint zusätzlich zu Friedrich August Weichold außerdem „Weichold, jun.“. Felix Alexander Drechsel ordnete Friedrich August Weichold eindeutig den Streichinstrumentenbauern zu. In seinem Artikel *Zur Geschichte des Instrumentenbaus in Dresden* würdigte er ihn und seinen Sohn mit folgender Anmerkung: „Auch Friedrich August Weichold, der den Geigenbau seit 1834 in Dresden betrieb, leistete Gutes,

ebenso sein Sohn Richard Weichold.“²⁴ Die Adressbücher belegen zwar eindeutig, dass er bereits 1832 in Dresden tätig war, jedoch ist in diesem Zusammenhang wichtiger, dass es sich bei beiden Personen nicht um Blasinstrumentenmacher, sondern Geigenbauer handelte. Dafür spricht außerdem, dass sie nicht im Index von William Waterhouse als Blasinstrumentenmacher erfasst wurden. Aus der weiteren Auswertung werden die Weicholds aussortiert.

Eine dritte Person, die bei der weiteren Auswertung ausscheidet, ist Johann Eduard Baumann. In den Dresdner Adressbüchern ist sein Name in den Jahren 1822 bis 1833 verzeichnet. Es handelt sich bei Baumann vermutlich ebenfalls um einen Streichinstrumentenmacher, der darüber hinaus im Handel mit „Musikinstrumenten verschiedenster Art“ tätig war.²⁵ Von der Tätigkeit als Blasinstrumentenmacher ist vermutlich nicht auszugehen. Im Index von William Waterhouse ist er ebenfalls nicht verzeichnet.

Ein weiterer Vertreter, der aus der Untersuchung ausgeschlossen wird, ist Karl Gottfried Bellmann. Er wurde bei seiner einzigen Nennung im Adressbuch von 1797 mit folgender Anmerkung verzeichnet: „Musikus, Orgel- und Instrumentenmacher, baut Tasteninstrumente, macht auch Geigen [...]“.²⁶ Seine Bedeutung für den Blasinstrumentenbau scheint – wenn überhaupt – nur sekundär gewesen zu sein. Die Angaben in dem Adressbuch lassen darauf schließen, dass er Instrumente nahezu aller Art fertigte. So wurde er außer unter „Blasinstrumente in Holz“, auch unter den Geigenmachern, Orgelbauern sowie Tasteninstrumentenbauern verzeichnet.²⁷ Im Index von William Waterhouse ist er nicht genannt.

Einen Streitfall bildet die Familie Strohbach, bestehend aus Joh. Carl August Strohbach (in den Adressbüchern von 1811 / 1812 verzeichnet) sowie August Strohbach (1820 bis 1829 verzeichnet). Einige Hinweise deuten darauf hin, dass es sich bei ihnen um Streichinstrumentenmacher handelt.

²⁴ Vgl. F. A. Drechsel, „Zur Geschichte des Instrumentenbaus in Dresden“ (wie Anm. 2), S. 996.

²⁵ Ebd.

²⁶ <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/werkansicht/20071279Z/559/>, Zugriff am 17.03.2011.

²⁷ <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/werkansicht/20071279Z/560/>, Zugriff am 17.03.2011.

Andere Verweise belegen hingegen die Blasinstrumentenmachertätigkeit. Darüber hinaus gibt es Indizien, dass die Personen im Handel tätig waren. Drechsel nennt nur (Joh.) Carl August Strobach in seinem Artikel. Er schreibt ihm den Bau von Saiteninstrumenten zu sowie einen „schwunghaften Handel mit anderen Musikinstrumenten“²⁸. Bei Lüttgendorf ist er nicht als Streichinstrumentenmacher geführt, was gegen diese Tätigkeit sprechen würde. Als Blasinstrumentenmacher ist er hingegen in Waterhouse' Index geführt, jedoch ohne genauere Angaben und nur mit Nachnamen verzeichnet.²⁹ Es könnte sich demnach auch um einen anderen Strobach handeln. Da Joh. Carl August Strobach nur in den Adressbücher verzeichnet wurde, die keine Trennung zwischen den einzelnen Musikinstrumentengewerben vorsahen, geben diese keine Aufschlüsse über seine genaue Berufstätigkeit. August Strobach hingegen wurde unter „Blasinstrumente von Holz“ mit dem Zusatz „fertigt Geigen“ gelistet. Diese Tatsache spricht wiederum für eine Streichinstrumentenmachertätigkeit. Durch die Aufnahme in Waterhouse' Index aber, der auch für die Aufnahme aller weiteren Blasinstrumentenmacher für die endgültige Auswertung als Kriterium galt, werden sowohl Joh. Carl August Strobach als auch August Strobach in die folgende Auswertung aufgenommen.

²⁸ Vgl. F. A. Drechsel, „Zur Geschichte des Instrumentenbaus in Dresden“ (wie Anm. 2), S. 996.

²⁹ Vgl. Waterhouse, William, *The New Langwill Index. A Dictionary of Musical Wind-Instrument Makers and Inventors*, London 1993, S. 391.

4.1.2. Endgültige Auswahl / Auswertung

Über den gesamten Untersuchungszeitraum von 1797 bis 1856 ergeben sich so 21 „Blasinstrumentenmacher in Holz“. Die Verteilung auf die einzelnen Jahre ist in Abb. 2 dargestellt.

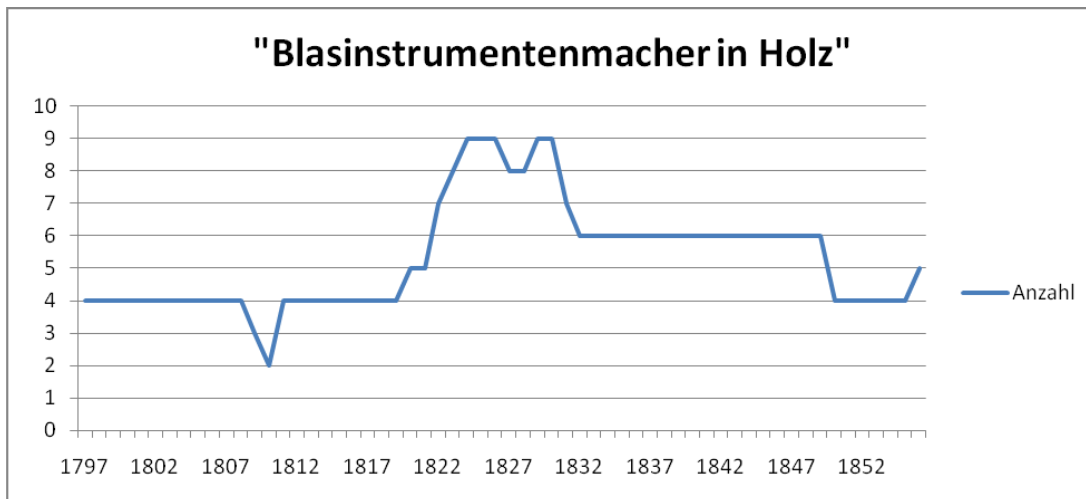


Abb. 2: Anzahl an „Blasinstrumentenmachern in Holz“

Abb. 2 zeigt die grafische Darstellung der Anzahl der „Blasinstrumentenmacher in Holz“ in den untersuchten Jahrgängen von 1797 bis 1856 (abzüglich der vier vorher aussortierten Instrumentenmacher). Es wird ersichtlich, dass es um 1810 ein Tiefpunkt mit nur zwei Holzblasinstrumentenmachern in Dresden gab. Nach einem darauffolgenden stetigen Anstieg kam es in der Mitte bis zum Ende der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts zu einer Hochphase mit einem Maximalwert von neun Holzblasinstrumentenmachern. Im konkreten Fall konnten in den Jahren 1826 sowie 1829 neun Holzblasinstrumentenmacher aus den Dresdner Adressbüchern erfasst werden. Aus dem Jahr 1830 lag kein Adressbuch vor. Die nächsterfasste Zahl ergibt sich erst aus dem Adressbuch von 1831, in dem sieben Holzblasinstrumentenmacher verzeichnet sind. In den Jahren 1832 bis 1849 pendelt sich die Anzahl bei sechs Personen ein, danach sinkt diese auf vier bzw. im Jahr 1856 auf fünf.

Die Tiefstwerte zu Beginn des 19. Jahrhunderts lassen die Schlussfolgerung zu, dass die wichtigsten Blasinstrumentenmacher des 18. Jahrhunderts zu Beginn des 19. Jahrhunderts verstarben. An erster Stelle sei hier

Johann Heinrich Wilhelm Grenser genannt. Er starb 1813 im Alter von 49 Jahren.³⁰ In den Dresdner Adressbüchern ist er bereits 1797 das letzte Mal erwähnt, wobei jedoch bis 1809 keine Daten vorliegen. Es ist möglich, dass er seine Werkstatt bis dahin weiter führte. Im Adressbuch 1809 wird er jedoch nicht mehr verzeichnet. Johann Heinrich Wilhelm Grenser war der Nefte und Schwiegersohn von Karl Augustin Grenser, der ihm seine Werkstatt 1796 übergeben hatte.³¹ Der 1720 geborene Karl Augustin Grenser zählt zu den bedeutendsten Flötenbauern des 18. Jahrhunderts. Seit dem 10. Dezember 1753 führte er zudem den Titel des „Churf. Sächs. Hofinstrumentenmachers“.³² Parallel zu Johann Heinrich Wilhelm Grenser hatte auch der Sohn Karl Augustin Grensers (geb. am 2. Mai 1756 in Dresden), der denselben Namen trug, eine eigene Werkstatt, die allerdings in den Adressbüchern nicht erwähnt wird. Es erscheint ziemlich ungewöhnlich, dass es keinerlei Hinweise auf diese Werkstatt in den Adressbüchern gibt. Es wäre interessant zu wissen, ob die Werkstatt Karl Augustin Grenser jun. als eigene Werkstatt existent oder ob er eventuell bei Johann Heinrich Wilhelm Grenser tätig war.

Auch Jakob Friedrich Grundmann verstarb am 1. Oktober 1801 in Dresden.³³ Grundmann hatte sich vor allem durch die Vervollkommnung der Oboe und der Liebesklarinette einen Namen gemacht. Es ist nicht bekannt, an wen seine Werkstatt nach seinem Tod überging bzw. ob diese überhaupt weitergeführt wurde. Er ist letztmalig in dem Adressbuch von 1797 verzeichnet.³⁴

Auch Johann August Fritzsche ist nach 1809 nicht mehr im Adressbuch verzeichnet. In der letztmaligen Nennung im Adressbuch 1809 wurde er unter „Joh. Aug. Fritzsche, Hof-Instrumentenmacher, in Holz und Messing, Ram. G. 654“³⁵ aufgenommen. Nach Haymann³⁶ ist er allerdings bereits im

³⁰ http://personen-wiki.slub-dresden.de/index.php/Grenser,_Johann_Heinrich_Wilhelm, Zugriff am: 16.03.2011.

³¹ Vgl. F. A. Drechsel, „Zur Geschichte des Instrumentenbaus in Dresden“ (wie Anm. 2), S. 998.

³² Ebd.

³³ Ebd., S. 999.

³⁴ <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/werkansicht/>, Zugriff am: 16.02.2011.

³⁵ <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/werkansicht/>, Zugriff am: 16.02.2011.

³⁶ Vgl. Christoph Johann Gottfried Haymann, *Dresdens theils neuerlich verstorbene theils jetzt lebende Schriftsteller und Künstler: wissenschaftlich classificirt nebst einem dreyfachen*

Juni 1804, 63 Jahre alt, gestorben. Möglicherweise handelt es sich um einen fehlerhaften Eintrag im Adressbuch, was nicht auszuschließen ist und nachzuprüfen wäre. So könnte es möglich sein, dass sein Sohn Johann Benjamin Fritzsche gemeint war, der vermutlich die Nachfolge seines Vaters als Hofinstrumentenmacher angetreten hat.³⁷ Johann Benjamin Fritzsche wird jedoch erst im Adressbuch von 1816 erstmals erwähnt, 1822 erstmals als „Hofinstrumentenmacher in Holz“. Der zweite Sohn, Karl August Fritzsche, ist in den Adressbüchern durchgehend von 1797 bis 1837 verzeichnet, seit 1823 zudem als „Hofinstrumentenmacher in Holz“.

Die Aufnahme der Familie Fritzsche in die vorliegende Untersuchung war zunächst zweifelhaft, da die Fritzsches scheinbar sehr erfolgreich im Streichinstrumentenbau tätig waren, was eine Anmerkung in Felix Alexander Drechsels Artikel belegt.³⁸ Bei Lütgendorff³⁹ sind die Söhne Johann Benjamin und Karl August Fritzsche als Geigenmacher vermerkt, wobei Zweitem auch das Holzblasinstrumentenmachergewerbe zugeschrieben wird. In *The New Langwill Index* werden aber alle drei Fritzsches unter Holzblasinstrumentenmacher gelistet, wobei Karl August nicht nur „Blasinstrumente in Holz“, sondern auch Geigen hergestellt haben soll.⁴⁰ Aus diesem Grund erscheint die Aufnahme der Fritzsches in diese Untersuchung legitim. Auf der Grundlage der Adressbücher ist davon auszugehen, dass Johann August Fritzsche „Blasinstrumente von Holz und Messing“ herstellte, seine Söhne Karl August und Johann Benjamin dagegen „Blasinstrumente von Holz“ und Geigen.

In der „Tiefpunktphase“ hinsichtlich der Anzahl ansässiger Holzblasinstrumentenmacher in Dresden um 1810 wurden nur Karl August Fritzsche und Johann Michael Staudinger gelistet. Im Gegensatz zu Fritzsche, der die Dresdner Instrumentenbau-Tradition seines Vaters fortführte, erscheint mit Johann Michael Staudinger eine neue Generation heranzuwachsen, die aus

Register, Dresden 1809. Zitiert nach: F. A. Drechsel, „Zur Geschichte des Instrumentenbaus in Dresden“ (wie Anm. 2), S. 996.

³⁷ Vgl. Haymann, Dresdens Schriftsteller und Künstler, Dresden 1809 (wie Anm. 36).

³⁸ Ebd.

³⁹ Willibald Leo Frh. v. Lütgendorff, *Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, 3. erweiterte Auflage, 2. Band, Frankfurt am Main 1922, S. 150.

⁴⁰ Vgl. William Waterhouse, *The New Langwill Index. A Dictionary of Musical Wind-Instrument Makers and Inventors*, London 1993, S. 124.

dem Vogtland nach Dresden kam.⁴¹ So folgten Johann Michael Staudinger, der sein Handwerk in Markneukirchen erlernt hatte, unter anderem Friedrich August Ferdinand Staudinger, Christian Ferdinand Glier (nur vorübergehend in Dresden ansässig) und Christian Wilhelm Liebel.⁴² Dieser Zuwachs an Blasinstrumentenmachern aus dem Vogtland erklärt auch zum Teil den Anstieg an Dresdner Holzblasinstrumentenmachern in den darauffolgenden Jahren.

Bezugnehmend auf den starken Anstieg an Holzblasinstrumentenmachern in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts wäre es interessant zu erforschen, was den Standpunkt Dresden in dieser Zeit lukrativ werden ließ. Es könnten mögliche Zusammenhänge bestehen, beispielsweise zur Anzahl der städtischen Orchester sowie Musikeinrichtungen, also einem gesteigerten Absatzmarkt, zu den Möglichkeiten der Werkstoff- und Materialbeschaffung oder zu wirtschaftlichen Voraussetzungen sowie günstigen Gesetzeslagen. Auch ein Vergleich mit der Entwicklung in anderen Städten wäre von Interesse. Ähnliche Ergebnisse könnten darauf hinweisen, dass allgemein ein gesteigerter Bedarf an Holzblasinstrumenten bestand. Es ist weithin bekannt, dass zahlreiche Komponisten zur Zeit der Romantik diese Instrumente für sich entdeckten und sie in großer Zahl in ihren Werken einsetzten. Auch etliche Experimente zur Vervollkommnung der Blasinstrumente belegen das lebhafteste öffentliche Interesse.

Abschließend stellten sich für den untersuchten Zeitraum (aufgrund der längsten Verzeichnung in den Adressbüchern) als besonders bedeutend folgende Personen heraus:⁴³

- Carl Gottlob Bormann und August Bormann
- Friedrich Heinrich Finke und Friedrich Gotthelf Finke
- Johann August Fritzsche, Karl August Fritzsche und Joh. Benjamin Fritzsche
- Christian Wilhelm Liebel

⁴¹ Vgl. F. A. Drechsel, „Zur Geschichte des Instrumentenbaus in Dresden“ (wie Anm. 2), S. 1000.

⁴² Ebd.

⁴³ Vgl. Anhang

- Johann Michael Staudinger und
Friedrich August Ferdinand Staudinger
- Gottfried Wiesner

Es scheinen sich dabei verschiedene Familientraditionen abzuzeichnen, die Gegenstand einer weiteren Forschung sein könnten. Dazu gehören die Familien Borrmann, Finke, Fritzsche und Staudinger. Darüber hinaus wäre interessant, mögliche Gründe für das Ende einiger Werkstätten zu erforschen. Unter Umständen war das Geschäft nicht mehr rentabel oder es gab Übernahmen durch andere Blasinstrumentenbauer. Die Adressbücher geben darüber keine Auskunft. Ein Abgleich mit anderen, wahrscheinlich spärlich vorhandenen Quellen, erscheint an dieser Stelle unerlässlich. Darüber hinaus ist es aus heutiger Sicht schwer nachzuvollziehen, ob die Handwerker gut von ihrem Geschäft leben konnten, woher sie ihr Material bezogen oder wie teuer die von ihnen gebauten Instrumente waren.

4.2. Auswertung zu „Blasinstrumentenmacher in Messing“

Im Bereich des Blechblasinstrumentenbaus konnten im untersuchten Zeitraum von 1797 bis 1856 insgesamt 19 Instrumentenbauer ermittelt werden. 13 dieser Personen konnten auf der Grundlage des Index eindeutig als Blechblasinstrumentenmacher identifiziert werden. Weitere sieben Personen waren nicht im Index erfasst, was jedoch nicht ausschließen lässt, dass es sich dennoch um Blechblasinstrumentenmacher handelt. Im Einzelnen betrifft es Johann Eduard Baumann, Ferdinand Beckert, Heinrich August Beckert, Jos. Klepsch, Johann Gottfried Wolf und Friedrich Ferdinand Jacob. Es wäre interessant, nach diesen Namen gezielt zu recherchieren. Derzeit liegen jedoch keine Hintergrundinformationen zu diesen Personen vor. Aus der vorliegenden Untersuchung werden sie daher ausgeschlossen.

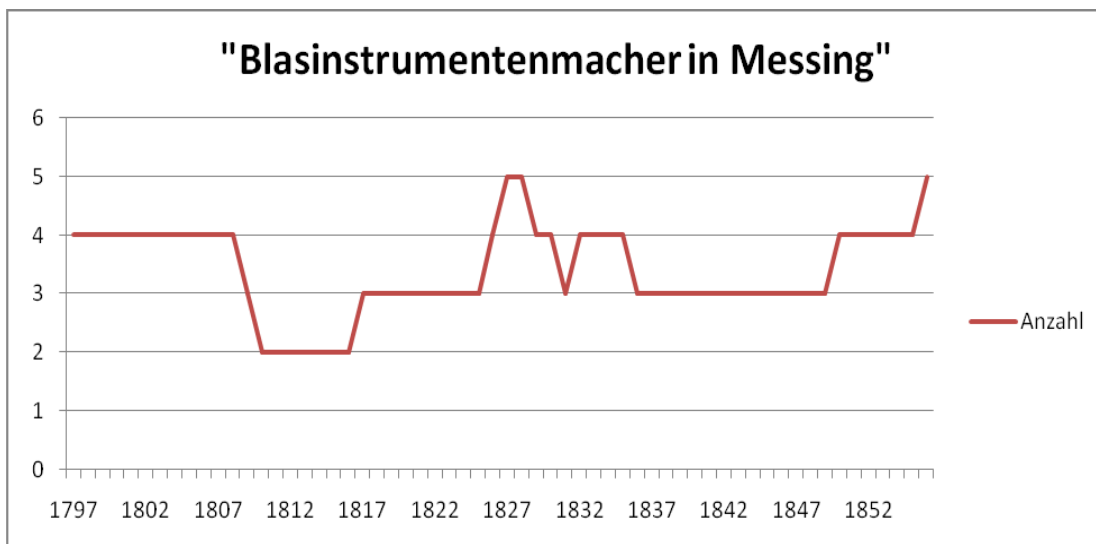


Abb. 3: Anzahl an „Blasinstrumentenmachern in Messing“

Abb. 3 zeigt die grafische Darstellung der Anzahl an „Blasinstrumentenmachern in Messing“ im Zeitraum von 1797 bis 1856 (abzüglich der vorher aus-sortierten sechs Personen). Mit einer „Tiefphase“ hinsichtlich der Anzahl an Blechblasinstrumentenmachern um 1810 bis 1816 sowie einer „Hochphase“ in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts zeichnet sich interessanterweise nahezu die gleiche Entwicklung ab wie bei den „Blasinstrumentenmachern in Holz“ im selbigen Zeitraum. Daher sind die in diesem Zusammenhang ge-

nannten, möglichen Gründe auch bei den „Blasinstrumentenmachern in Messing“ anzuwenden und zu erforschen.

Generelle Unterschiede liegen jedoch in der Größenordnung. Während der Minimalwert ebenfalls bei zwei Blechblasinstrumentenmachern liegt, zeigt der Maximalwert nur fünf Personen an, also wesentlich weniger als im Bereich „Holz“. Die Gründe für diesen Wert sind schwer zu erfassen. Möglicherweise waren die in Dresden hergestellten Blechblasinstrumente weniger begehrt oder der Bedarf war nicht vorhanden bzw. mit der vorhandenen Anzahl an Blechblasinstrumentenmachern gedeckt. An dieser Stelle wäre eine exemplarische Untersuchung am Beispiel der Dresdner Hofkapelle interessant. Gegenstand einer Forschung könnte die Auswertung der angeschafften Instrumente oder Reparaturen an Blechblasinstrumenten der Hofkapelle sein. Dokumente hierzu sind grundsätzlich vorhanden.

Die einzelnen Zeitabschnitte sind darüber hinaus einzelnen Blechblasinstrumentenmacher zuzuordnen, die in Phasen in Abb. 4 veranschaulicht werden.

1. Phase	1797-1809	Johann August Fritzsche Heinrich Wilhelm Greuser Friedrich Wilhelm Jakobi Christian Wilhelm Liebel
2. Phase	1809 - 1812	Friedrich Wilhelm Jakobi Christian Wilhelm Liebel
3. Phase	1816 - 1838	Carl Gottlob Eschenbach Simon Andreas Jacobi Johann Gottfried Kersten
4. Phase	1850 1856	Wie 3. Phase, zuzüglich J.Ad. Heckel, zuzüglich Friedrich Moses

Abb. 4: Phasen der „Blasinstrumentenmacher in Messing“ 1797-1856

Abb. 4 macht deutlich, dass das Dresdner Blechblasinstrumentenmachergerwerbe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert im Wesentlichen durch fünf Personen geprägt wurde. Dazu gehören Friedrich Wilhelm Jakobi und Simon Andreas Jacobi, Christian Wilhelm Liebel, Carl Gottlob Eschenbach sowie Johann Gottfried Kersten.

5. Anmerkungen

Während der Auswertung der vorliegenden Untersuchung kam es darüber hinaus zu verschiedenen Auffälligkeiten. Beispielsweise wurde auf der Grundlage der Adressbücher deutlich, dass die Handwerker sehr verstreut über die Stadt angesiedelt und demnach nicht zentral organisiert waren. Jedoch gaben die Quellen keine Aufschlüsse darüber, ob es sich bei den angegebenen Adressen um Wohn- oder Werkstattadressen handelte. Auffällig war darüber hinaus der häufige Wechsel der Adressen, der realistisch nicht erklärbar ist. Möglicherweise handelt es sich um Fehler in den Adressbüchern.

Ein Ergebnis der Untersuchung war zudem, dass Johann August Fritzsche und Heinrich Wilhelm Grenser sowohl im Holz- auch als im Blechblasinstrumentenbau tätig waren, da sie in beiden Bereichen in den Adressbüchern genannt wurden.

6. Fazit und Ausblick

Die Dresdner Adressbücher haben sich für die vorliegende Untersuchung als durchaus ergiebig erwiesen. In dem untersuchten Zeitraum von 1797 bis 1943 waren Blasinstrumentenmacher in unterschiedlicher Zahl verzeichnet. Schwierigkeiten ergaben sich hier jedoch insbesondere in der Abgrenzung der Blasinstrumentenmacher zu anderen Musikinstrumentenmachern. Um eine möglichst genaue Identifikation der Blasinstrumentenmacher zu erreichen, wurde der von William Waterhouse überarbeitete „*The New Langwill Index*“ hinzugezogen, der sämtliche Blasinstrumentenmacher verzeichnet. Zu Ungenauigkeiten in der Auswertung führte zudem die nicht vorhandene Abgrenzung zwischen Musikinstrumentenbauern sowie Musikinstrumentenhändlern. Die Dresdner Adressbücher können zusammenfassend nicht als zuverlässige Quelle bewertet werden, aber mit Sicherheit als nützliches „Hilfswerkzeug“. Ein Vergleich mit anderen Quellen bleibt unerlässlich.

Ziel der vorliegenden Studie war es, die Anzahl an Blasinstrumentenmachern in den einzelnen Jahrgängen zu erfassen, wichtige Namen in Erfahrung zu bringen und damit verbunden auf mögliche Familientraditionen zu stoßen. Wie zu erwarten, werfen die Ergebnisse eine Vielzahl weiterer Fragen auf. Zusammenfassend sollen an dieser Stelle nur die wichtigsten wie-

derholt werden. Auf der Grundlage der gewonnenen Ergebnisse wäre es interessant zu wissen, was den Anstieg an Dresdner Blasinstrumentenmachern in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts auslöste und bedingte. Möglich wäre ein allgemeiner Trend, der sich in allen größeren Städten zeigte. Ebenso denkbar wäre ein steigender Mehrbedarf an Blasinstrumenten oder Musikinstrumenten im Allgemeinen. Weiterhin untersucht werden könnte, ob die Stadt Dresden mit der Anzahl an Blasinstrumentenmachern im „normalen“ Bereich lag, was mit einem Abgleich der Entwicklung in anderen Städten einhergeht. Möglicherweise wurde der Standort Dresden in den zwanziger Jahren besonders lukrativ. Interessant wäre darüber hinaus, gezielt nach den ermittelten Namen der Instrumentenmacher zu forschen. Dies wäre insbesondere im Zusammenhang mit der historischen Aufführungspraxis von Interesse. So gewinnen *„die Biographien der Instrumentenbauer immer mehr an Bedeutung, weil die Lebensdaten und Lebensumstände der Hersteller wesentliche Anhaltspunkte für die Diagnose der Entstehungszeit, für die gesamte regionale und dem Hersteller angemessene Beurteilung der Instrumente liefern.“*⁴⁴

⁴⁴ H. Heyde, „Die Blasinstrumentenmacher Jehring (Adorf) und Heckel (Adorf, Dresden, Biebrich)“, in: *Beiträge zur Musikwissenschaft*, 19 (1977), S. 121.

7. Anhang

Tab. 1: Alle erfassten „Blasinstrumentenmacher in Holz“, 1797-1856 (Aus Platzgründen nur Darstellung bis 1837; Zusätzl. Angaben Siehe Fußnoten)

Name	Berufsbezeichnung	Index	1797	1809	1810	1811	1812	1816	1817	1820	1822	1823	1824	1826	1827	1829	1831	1832	1833	1834	1835	1836	1837
Johann Eduard Baumann	Blasinstrumente von Holz	nein									X	X	X	X	X	X	X	X	X				
Karl Gottfried Bellmann	Blasinstrumente von Holz, fertigt auch Orgeln, Tasteninstrumente, Geigen	nein	X																				
Carl Gottlob Bormann	Blasinstrumente von Holz	ja				X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X							
August Borrmann	Blasinstrumente von Holz	nein															X	X	X	X	X	X	X
(Joh. Gottfr.) August Eisoldt	Blasinstrumente von Holz	ja									X	X	X	X									
Friedrich Heinrich Finke	Blasinstrumente von Holz	ja									X	X	X										
Friedrich Gotthelf Finke	Blasinstrumente von Holz	nein												X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Johann August Fritzsche	Blasinstrumente von Holz und Messing	ja	X	X																			
Karl August Fritzsche	Blasinstrumente von Holz	ja	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Joh. Benjamin Fritzsche	Blasinstrumente von Holz, fertigt auch Geigen	ja						X	X	X	X	X	X	X	X	X	X						
Carl Golde ⁴⁵	Blasinstrumente von Holz	ja																					
Heinrich Wilhelm Grenser	Blasinstrumente von Holz	ja	X																				
Grenser, (ohne Vorname) ⁴⁶	Instrumente Holz	ja																					

⁴⁵ Verzeichnet: 1850-1856.

Name	Berufsbezeichnung	Index	1797	1809	1810	1811	1812	1816	1817	1820	1822	1823	1824	1826	1827	1829	1831	1832	1833	1834	1835	1836	1837
Jakob Friedrich Grundmann	Blasinstrumente von Holz	ja	X																				
Johann Adam Heckel ⁴⁷	Blasinstrumente von Holz	ja																					
Christian Wilhelm Liebel	Blasinstrumente von Holz	ja										X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Johann Michael Staudinger	Blasinstrumente von Holz	ja		X	X	X	X																
Friedrich August Ferdinand Staudinger	Blasinstrumente von Holz	ja						X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Christian Staudinger ⁴⁸	Blasinstrumente von Holz	ja																					
Joh. Carl August Strohbach	nur Instrumentenmacher, nicht genauer	Strohbach ja, nicht ausdrücklich				X	X																
August Strohbach	Blasinstrumente von Holz, fertigt auch Geigen	Strohbach ja, nicht ausdrücklich								X	X	X	X	X	X	X							
Gottfried Wiesner	Blasinstrumente von Holz	ja										X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Friedrich August Weichold	Blasinstrumente von Holz	nein																X	X	X	X	X	X
Weichold, jun. ⁴⁹	Blasinstrumente von Holz	nein																					
Friedrich August Weinhold	Blasinstrumente von Holz	ja														X							

⁴⁶ Verzeichnet: 1855 / 1856.

⁴⁷ Verzeichnet: 1838.

⁴⁸ Verzeichnet: 1838.

⁴⁹ Verzeichnet: 1856.

Tab. 2: "Blasinstrumentenmacher in Holz" (Auswahl für die Auswertung)

Holz	1797	1809	1810	1811	1812	1816	1817	1820	1822	1823	1824	1826	1827	1829	1831	1832	1833	1834	1835	1836	1837	1838	1850	1851	1855	1856		
Carl Gottlob Bormann				X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X														
August Borrmann															X	X	X	X	X	X	X	X						
(Joh. Gottfr.) August Eisoldt									X	X	X	X																
Friedrich Heinrich Finke									X	X	X																	
Friedrich Gotthelf Finke												X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X		X	
Johann August Fritzsche	X	X																										
Karl August Fritzsche	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X							
Joh. Benjamin Fritzsche						X	X	X	X	X	X	X	X	X	X													
Carl Golde																							X	X	X	X		
Heinrich Wilhelm Grenser	X																											
Grenser, (ohne Vorname)																									X	X		
Jakob Friedrich Grundmann	X																											

Holz	1797	1809	1810	1811	1812	1816	1817	1820	1822	1823	1824	1826	1827	1829	1831	1832	1833	1834	1835	1836	1837	1838	1850	1851	1855	1856	
Johann Adam Heckel																						X					
Christian Wilhelm Liebel											X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	
Johann Michael Staudinger		X	X	X	X																						
Friedrich August Ferdinand Staudinger						X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X						
Christian Staudinger																						X					
Joh. Carl August Strohbach				X	X																						
August Strohbach								X	X	X	X	X	X	X													
Gottfried Wiesner										X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	
Friedrich August Weinholt														X													
Gesamtanzahl	4	3	2	4	4	4	4	5	7	8	9	9	8	9	7	6	6	6	6	6	6	6	6	4	4	4	5

Tab. 3: Alle erfassten „Blasinstrumentenmacher in Messing“, zw. 1797-1756 (Aus Platzgründen nur Darstellung bis 1837; Zusätzl. Angaben Siehe Fußnoten)

Name	Berufsbezeichnung	Index	1797	1809	1810	1811	1812	1816	1817	1820	1822	1823	1824	1826	1827	1829	1831	1832	1833	1834	1835	1836	1837
Johann Eduard Baumann	Blasinstrumente von Messing	nein								X													
Ferdinand Beckert	Blasinstrumente von Messing	nein								X													
Heinrich August Beckert	Blasinstrumente von Messing	nein									X	X	X	X									
Carl Gottlob Eschenbach	Blasinstrumente von Messing	ja						X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Johann August Fritzsche	Blasinstrumente von Messing und Holz	ja	X	X																			
Heinrich Wilhelm Grenser	Blasinstrumente von Messing und Holz	ja	X																				
J.Ad. Heckel ⁵⁰	Blasinstrumente von Messing	ja																					
Friedrich Wilhelm Jakobi	Blasinstrumente von Messing	ja	X	X	X	X	X																
Simon Andreas Jakobi	Blasinstrumente von Messing	ja						X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X

⁵⁰ Verzeichnet: 1850-1856.

Name	Berufsbezeichnung	Index	1797	1809	1810	1811	1812	1816	1817	1820	1822	1823	1824	1826	1827	1829	1831	1832	1833	1834	1835	1836	1837
Ernst Friedrich Jacobi	Blasinstrumente von Messing	ja															X	X	X	X	X		
Ernst Eduard Jacob	Blasinstrumente von Messing	unter Jacobi ja												X	X								
Friedrich Ferdinand Jacob	Blasinstrumente von Messing	nein														X							
Johann Gottfried Kersten	Blasinstrumente von Messing	ja							X	X	X	X	X	X	X	X		X	X	X	X	X	X
Jos. Klepsch ⁵¹	Blasinstrumente von Messing	nein																					
Christian Wilhelm Liebel	Blasinstrumente von Messing	ja	X	X	X	X																	
Christian Wilhelm Liebels Witwe	Instrumente	ja					X																
Johann Christoph Müller	Blasinstrumente von Messing	ja													X	X							
Friedrich Moses ⁵²	Blasinstrumente von Messing	ja																					
Johann Gottfried Wolf	Blasinstrumente von Messing	nein								X	X												

⁵¹ Verzeichnet: 1850.

⁵² Verzeichnet: 1856.

Tab. 4: "Blasinstrumentenmacher in Messing" (Auswahl für die Auswertung)

Messing	1797	1809	1810	1811	1812	1816	1817	1820	1822	1823	1824	1826	1827	1829	1831	1832	1833	1834	1835	1836	1837	1838	1850	1851	1855	1856	
Carl Gottlob Eschenbach						X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Johann August Fritzsche	X	X																									
Heinrich Wilhelm Genser	X																										
J.Ad. Heckel																							X	X	X	X	
Friedrich Wilhelm Jakobi	X	X	X	X	X																						
Simon Andreas Jakobi						X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Ernst Friedrich Jacobi															X	X	X	X	X								
Ernst Eduard Jacob												X	X														
Johann Gottfried Kersten							X	X	X	X	X	X	X	X		X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Christian Wilhelm Liebel	X	X	X	X																							
Christian Wilhelm Liebels Witwe					X																						
Johann Christoph Müller													X	X													
Friedrich Moses																											X
Gesamtanzahl	4	3	2	2	2	2	3	3	3	3	3	4	5	4	3	4	4	4	4	3	3	3	4	4	4	5	

8. Literaturverzeichnis

Günter Dullat, *Holzblasinstrumentenbau. Entwicklungsstufen und Technologien*, Celle 1990.

Günter Dullat, *Holz- und Metallblasinstrumente. Zeitschrift für Instrumentenbau 1881-1945*, Siegburg 1986.

Günter Dullat, *Verzeichnis der Holz- und Metallblasinstrumentmacher auf deutschsprachigem Gebiet*, Tutzing 2010.

Felix Alexander Drechsel, „Zur Geschichte des Instrumentenbaus in Dresden“, in: *Zeitschrift für Instrumentenbau*, Bd. 49, Leipzig 1928-29, S. 995-1000.

Art. „Dresden“, in: *Musik in Geschichte und Gegenwart*, zweite, neubearbeitete Ausgabe, hrsg. von Ludwig Fincher, Sachband, Bd. 2, Kassel, Stuttgart u.a. 1995, Sp. 1522-1560.

H. Heyde, „Die Blasinstrumentenmacher Jehring (Adorf) und Heckel (Adorf, Dresden, Biebrich)“, in: *Beiträge zur Musikwissenschaft*, 19 (1977).

Lyndesay G. Langwill, *An Index of Musical Wind-Instrument Makers*, Edinburgh 1960.

Willibald Leo Frh. v. Lütgendorff, *Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, 3. Erweiterte Auflage, 2. Band, Frankfurt am Main 1922.

William Waterhouse, *The New Langwill Index. A Dictionary of Musical Wind-Instrument Makers and Inventors*, London 1993.

Enrico Weller, „Die Familie Eschenbach und ihre Bedeutung für den vogtländischen und deutschen Metallblasinstrumentenbau“, in: *Jagd- und Waldhörner. Geschichte und musikalische Nutzung*, Michaelsteiner Konferenzberichte Band 70 (Symposium 2004), Augsburg/Michaelstein 2006, S. 177-200.

9. Quellenverzeichnis

Dresden zur zweckmäßigen Kenntniß seiner Häuser und deren Bewohner, Dresden 1797 / 1799, in: <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/titeldaten/277813743/>, Zugriff am: 11.03.2011.

Dresdner Adress-Kalender, Dresden 1809-1837, in: <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/titeldaten/277813859/>, Zugriff am: 11.03.2011.

Adreßbuch für die Stadt Dresden, Dresden 1851 /1852, in: [http://www.slub-dresden.de/sammlungen/digitale-sammlung-werkansicht/cache.off?tx_dlf\[id\]=402&tx_dlf\[page\]=1&cHash=b109b5998eedff8da65000e35cbc8b90](http://www.slub-dresden.de/sammlungen/digitale-sammlung-werkansicht/cache.off?tx_dlf[id]=402&tx_dlf[page]=1&cHash=b109b5998eedff8da65000e35cbc8b90), Zugriff am: 11.03.2011.

Adreß- und Geschäftshandbuch der königlichen Haupt- und Residenzstadt Dresden, Dresden 1855 / 1856, in: <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/titeldaten/277814073/> , Zugriff am: 11.03.2011.

Adreßbuch für Dresden und seine Vororte, Dresden 1899-1903, in: [http://www.slub-dresden.de/sammlungen/digitale-sammlungen/werkansicht/cache.off?tx_dlf\[id\]=437&tx_dlf\[page\]=1&cHash=a6fa3c3c2590d34dca4c5d99d53d0e0f](http://www.slub-dresden.de/sammlungen/digitale-sammlungen/werkansicht/cache.off?tx_dlf[id]=437&tx_dlf[page]=1&cHash=a6fa3c3c2590d34dca4c5d99d53d0e0f) , Zugriff am: 11.03.2011.